

UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

St. Josephsgärtchen.

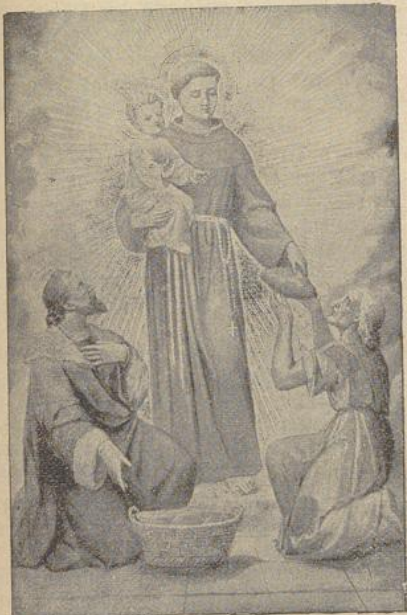
---



# St. Josephsgärtchen.

## Die Geburt Jesu.

Als die allerseeligste Jungfrau dem heil. Josef sagte, es nahe ihre Zeit, verließ er sie und ging nach seinem Schlafraume zurück, um zu beten. Ehe er hier eintrat, sah er noch einmal nach dem Hintergrund der Höhle zurück, wo Maria mit dem Angesicht gegen Morgen ge-



Aus B. Kähler's Kunstverlag in M.-Glöckbach.  
Antonius-Brod.

wendet betete. Er sah die Höhle voll Licht, und Maria wie von Flammen umgeben; es war, als schauete er wie Moses in den brennenden Dornbusch hinein. Da sank er anbetend auf sein Angesicht und sah nicht mehr zurück.

Um Maria aber sah ich den Glanz immer größer werden. Die Lichter, welche Josef angezündet hatte, waren nicht mehr zu sehen. Sie kniete in einem weiten, weißen Gewande, das vor ihr ausgebreitet war. Um Mitternacht ward sie im Gebete entzündet und von der Erde aufgehoben. Sie hatte die Hände auf der Brust gekreuzt. Der Glanz um sie mehrte sich, ich sah die Decke der Höhle nicht mehr, es war wie eine große breite Lichtbahn bis zum Himmel empor, in der ein Licht das andere und eine Gestalt die andere durchdrang und Lichtkreise in himmlische Gestalten übergangen. Da gebar Maria das Jesuskind. Ich sah es wie ein leuchtendes, ganz kleines Kind, das heller war als der übrige Glanz, auf der Decke vor ihren Knien liegen, und es war mir, als werde es vor meinen Augen größer. Es war aber alles von unbeschreiblichem Glanze und selbst die tote Natur war wie in innerer Bewegung.

Nun war es, als komme Maria zu sich. Sie hüllte das göttliche Kind, das sich zu regen und zu weinen begann, in Windeln ein und nahm es an die Brust. Dann rief sie den heil. Josef, der noch immer im Gebete

lag. Als er ihr nahte, warf er sich zuerst in Andacht Freude und Demut auf sein Angesicht nieder. Auf die Bitte der allerseeligsten Jungfrau, das heilige Geschenk des Himmels anzublicken, nahm er das Kind auf seine Arme, und Maria wickelte es nun in eine rote und darüber in eine weiße Hülle. Sie hatte nur vier solcher Windeln bei sich. Hierauf legte sie das Kind in die Krippe, welche mit Rinsen und anderen weichen Pflanzen gefüllt und worüber eine Decke gebreitet war, und nun knieten beide betend und weinend vor dem göttlichen Kinde.

In der rechts von der Geburtshöhle liegenden Grotte entsprang eine schöne Quelle, für welche Josef am folgenden Tage einen Lauf und einen Brunnen grub. Auch sah ich eine ungewohnte Freude und an vielen Orten bis in die fernsten Gegenden der Welt etwas Ungewöhnliches in der Mitternacht, das viele gute Menschen mit freudiger Sehnsucht erfüllte. Ich sah viele Tiere freudig bewegt, sah Quellen entspringen oder stärker anschwellen und an vielen Orten Blumen sich erheben und Kräuter und Bäume wie Erquickung schöpfen und aushauchen.

In Bethlehem war es trübe und am Himmel stand ein trübes, rötliches Licht. Im Tale der Hirten aber und um die Krippenhöhle lag ein erquickender glänzender, Taunebel.

(Fortsetzung folgt.)

## Die zehn Rosen vom Sinai.

Hoch oben auf Sinais stolzen Höhen, da wächst seit Jahrtausenden ein großer, wunderbarer Rosenstock. Der breitet seine Zweige aus über die ganze Welt. Die Gerechten und Frommen erkennen den Himmelschimmer seiner Blüten am Glanze des Morgenrotes und im Purpurscheine der Abendsonne und beten in Andacht unter den geheimnisvollen Blüten-Dom. Ja selbst die schwarzbraunen Stämme des Äquators kennen diesen Rosenstock und beugen sich unter seinen duftenden Zweigen.

Dieser Rosenstock lebt ewig. — Ewig in unendlicher Zahl sprossen und blühen seine Blumen, und jedesmal, wenn ein Kind geboren wird, fallen aus einer der zehn



Aus B. Kähler's Kunstverlag, M.-Glöckbach.  
Das göttliche Kind in der Krippe.



Rosen des Sinai zehn Samenkörner herab in des Kindes Brust. Dort keimen sie, wenn die Mutter an der Wiege sitzt, sie treiben ihre Wurzeln, wenn der Säugling in süßem Schlummer lächelt, und der Engel zu Häupten des Kindes pflegt ihre ersten Keime.

Das Kind aber wächst, und in seiner Brust entwickeln sich langsam die Knospen und gießen ihren sanften purpurnen Schimmer aus über des Kindes Wangen und färben seine Lippen. Gute Eltern wachen über die Rosen in seiner Brust, gute Lehrer befruchten sie, daß sie gedeihen und zur vollen Blüte kommen.

An dem großen Tage aber, da das Kind zum ersten male an den Tisch des Herrn tritt, da betauen sich die zehn Knospen mit den Freudentränen der Eltern und unter dem fruchtbringenden Hauch des Evangeliums und unter den milden Strahlen der großen Gnadensonne, die ihm im Tabernakel aufgegangen, schwellen sie zu großen, vollen Rosen an, und Jesu Blut, das über des Kindes Seele fließt, färbt die Rosen mit den wunderschönsten Purpurglanze.

So werden die Rosen zur Blüte gebracht. Mit ihnen tritt der Knabe hinaus in die weite Welt, die ihm gerade nicht immer hellen Sonnenschein bietet. Wohl dem der ihren Keim unverfehrt erhält und treu bewahrt in allen Stürmen des Lebens; denn zuweilen wird das eine und andere Köschel trauernd das Haupt senken und klagend fragen: „Willst du mich den sterben lassen?“

In der Brust des bösen Kindes aber wollen diese Rosen keine Wurzel fassen. Der Engel, der sie zu pflegen, an seinem Bette sitzt, wendet trauernd sein Antlitz ab und blickt wehklagend zu Gott empor, der ihn als Gärtner hieher gesandt. An Stelle der Rosen beginnt bald häßliches Unkraut zu wuchern; aus diesem wächst mit dem Kinde selbst ein Dorn empor, der immer größer wird, und um seinen Stamm windet sich eine Schlange, die auch die letzte Rosenblüte ersticht.

Zuletzt folgen auch die Rosen dem Engel in seine Heimat, zu der er sich endlich aufschwingt, zurück. Auf dem Grabe des Kindes aber wächst dereinst nur der Dorn, und an dem großen Rosenbaume drohen, aus dem einst die zehn Körner in seine Brust gefallen, welkt jede Blüte, denn sie trauert um eine — verlorene Seele.

Am Sarge des guten Kindes jedoch schiebt der Engel zehn weiße Rosen um die bleiche Stirn desselben zu einem Kranze. Die Rosen folgen ihm ins Grab, schlagen dort neue Wurzeln, wachsen aus dem Hügel und verkünden der Welt: „Hier ruht ein gutes Kind!“ — Und das Abendrot leuchtet doppelt schön über dem Grabe; der große Rosenbaum droben rauscht mit seinen Blättern. In seinen Zweigen sitzen Millionen von Engel, die empfangen mit lieblichen Gesang den Bruder, der ihnen die Seele des guten Kindes als neuen Gespielen hinaufbringt.

Die zehn Rosen vom Berge Sinai aber sind die zehn Gebote Gottes.

(Mehlers Beispiele.)

### Die hochheilige Eucharistie.

Jedes Geschöpf, sagte der sel. Pfarrer von Ars, bedarf zu seinem Leben der Nahrung. Deshalb ließ der liebe Gott so viele Gräser, Pflanzen und Bäume wachsen; Das ist ein reich gedeckter Tisch, an dem jedes Geschöpf die ihm zuzugende Nahrung holen könne. Aber auch die Seele bedarf der Nahrung.

Als Gott beschloß, ihr eine Speise zu geben, die sie stärken möchte auf der Pilgerreise des Lebens, da ließ er seine Blicke in die Runde auf der ganzen weiten Schöpfung machen, doch nichts dünkte ihm ihrer würdig zu sein.

Er kehrte in sich selbst ein und beschloß, sich selbst zu geben. O Menschenseele, wie groß bist du, da Gott allein dich voll und ganz zu befriedigen vermag! —

Es war in einer finsternen Mitternacht, es fiel dichter Schnee, der Wind blies heftig und wehte ihn auf die Straße. Da schritt ein vornehmer Mann mit bloßen Füßen durch die Straßen einer Großstadt und kniete vor den Türen der Kirchen nieder, in welchem Gott seine Luft findet, unter uns Menschenkindern zu wohnen. Dieser Mann war der heil. Wenzeslaus, König von Böhmen. Sein Begleiter bei diesem nächtlichen Gange war Bodivin, sein Freund und Liebling. „König“, rief dieser, „es ist mir sehr kalt und ich bin nicht mehr imstande, weiterzugehen!“ — „Mein Freund“, erwiderte der König, „tritt nur sorgfältig in meine Fußstapfen, und du wirst dich bald wohler fühlen“. Bodivin tat, wie ihn der Heilige geheiß, da fühlte er, wie von des Königs Fußstapfen eine wunderbare Wärme ausging, die alle seine Glieder schnell erwärmte.

Wir aber sollen in Freud und Leid den Fußstapfen Jesu folgen; sie besitzen eine geheimnisvolle Macht, alles leicht und angenehm zu machen. Sie duften einen Wohlgeruch und ein Aroma aus, das selbst auf jene Dinge einen wunderbaren Reiz legt, welche sonst der menschlichen Natur am meisten widerstreben. Es entquillt denselben eine Wärme, die bis zum Herzen aufsteigt und es rasch zu allem Guten befähigt.

Aus der hochheiligen Eucharistie entspringen ferner, wie aus einer uner schöpfsichen Quelle, die zwei mächtigen Ströme der Reinheit und des christlichen Heldentums. Aus ihr entströmt die Standhaftigkeit der Märtyrer, die Hingebung des Episkopates und der Seeleneifer des Priestertums, die Uner schrockenheit der Glaubensprediger, die Sanftmut und Geduld der barmherzigen Schwester, sowie der Opfergeist der Kranken, der Armen und der Greise.

Alle diese herrlichen Schöpfungen der Gnade, welche je nach den Umständen sich vervielfältigen und modifizieren, erzeugt die hochheilige Eucharistie. Aus ihr blüht auch die Lilie der Reinheit empor, die schönste Zierde sowohl des Priesters wie der Braut Christi.

### Gottesliebe.

Unsere Handlungen sollen der Beweis dafür sein, daß wir Gott lieben.

Manche Menschen lieben uns nur dem Scheine nach; sie sprechen: „Freund, du kannst über mich und mein ganzes Haus verfügen!“ In Wirklichkeit aber geizen sie mit ihrer Person nicht weniger, wie mit all ihren Gütern. Sie geben nichts und leisten keine Dienste. Das ist eine reine Lippen- und keine Herzensfreundschaft. Die wahre Liebe bekundet sich durch Opfer und durch Handlungen.

Liebt man Gott, so entäußert man sich von den irdischen Neigungen, man entsagt seinen Wünschen und der Vorliebe zu gewissen Sachen und gibt sich mit Freude der Betrachtung des göttlichen Geheißes hin.

Die Liebe sucht dem Geliebten zu gefallen; darum bringt die liebende Seele dem Herrn tatsächlich heil. Werke und Akte der Demut, der Liebe, der Geduld, des Gehorsams und der übrigen Tugenden dar.

Wenn im Hause ein Feuer entstanden ist, sagt der heil. Franz von Sales wirst man alles zu den Fenstern hinaus. Bemächtigt sich einer Seele das Feuer der Gottesliebe, so wirft auch sie alles, nämlich alle Egoherzigkeit, alle Kleinlichkeit und allen Erdentand hinaus. Gott allein erfüllt eine solche heldenmütige Seele.